

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 9.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S, in dem Bezirk 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 24. Januar.

Insertionsgebühr für die 4spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S, bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Ortsbehörden.

Unter Beziehung auf den Erlaß k. Ministeriums des Innern vom 31. Dezember 1881 (Ministerial-Amtsblatt Nr. 1 von 1882), betreffend die Sammlung der in Württemberg geltenden Staatssteuergesetze, wird denselben hiemit zur Kenntniß gebracht, daß das Werk von hier aus bestellt wird, wenn binnen 8 Tagen Einwendung hiegegen gemacht wird.

Den 22. Januar 1882.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

Sch annt m a c h u n g d e r k. L a n d g e s t ü t t k o m m i s s i o n, b e t r e f f e n d d i e P a t e n t i r u n g d e r P r i v a t b e s c h ä l g e n g e f t e f ü r d i e D e d p e r i o d e 1882.

In Gemäßheit der Beschälordnung vom 25. Dezember 1875, §. 12 ff. findet die Patentirung derjenigen im Besitze von Privaten befindlichen Hengste, welche von ihren Besitzern während der Dedperiode 1882 zum Beschälbetrieb verwendet werden wollen, an den nachbezeichneten Orten und Tagen statt, und zwar:

- in Oberndorf am Dienstag den 7. Februar, Vormittags 11 Uhr,
- in Crailsheim am Mittwoch den 8. Februar, Morgens 9 Uhr,
- in Waldsee am Donnerstag den 9. Februar, Morgens 9 Uhr,
- in Laupheim am Donnerstag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr,
- in Geislingen am Freitag den 10. Februar, Vormittags 10¹/₂ Uhr.

Diejenigen Hengstbesitzer, welche Patente für die Dedperiode 1882 zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, ihre Hengste an einem der oben genannten Orte zu der für den betreffenden Ort bestimmten Zeit der Patentirungskommission vorzuführen und zugleich durch ein obrigkeitliches Zeugniß nachzuweisen, daß sie an den Orten, wo sie das Beschälgewerbe betreiben wollen, ein Beschällokal mit einer, den Anblick des Beschälbetriebs abwehrenden Umfassung besitzen. Außerdem haben diejenigen Patentbewerber, deren Hengste im Jahr 1881 patentirt wurden, auch die für diese im vorigen Jahre ertheilten Patente vorzulegen.

Zugleich wird unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 29. Dezember 1879 (Staatsanzeiger Nr. 305, Amtsblatt des Ministeriums des Innern 1880, S. 4) darauf aufmerksam gemacht, daß die für ausgezeichnete Privatuchthengste ausgesetzten Staatsprämien nur solchen Hengstbesitzern zuerkannt werden können, welche ihre Hengste bei der ordentlichen jährlichen Hengstpatentirung der Patentirungskommission vorführen.

Stuttgart, den 12. Januar 1882.

B ä h n e r.

T a g e s - N e u i g k e i t e n.

Deutsches Reich.

* Am Donnerstag den 26. Jan. feiert Pfarrer Apprich von Rohrdorf seine Investitur.

Ihre Majestät die Königin haben am 7. Jan. d. J. den Pfarrer Fauthaber, Reiseprediger für innere Mission, in Audienz zu empfangen geruht und einen Bericht über die Sache des Haller Diakonissenhauses allergnädigst entgegengenommen.

Von Pfalzgrafenweiler wird dem „S. W.“ geschrieben, daß zwischen Frutenhof und Untermusbach

der Jäger Doster von letzterem Ort todt aufgefunden worden sei. Derselbe hatte am 16. Nachm. einen Bock erlegt und scheint auf dem Heimwege erfroren zu sein. Der treue Dachs hatte ihn nicht verlassen, auch Nothzeichen gegeben, die aber, obwohl in den beiden nur 10 Minuten entfernten Ortschaften gehört, leider nicht verstanden wurden.

In Wechingen, Oa. Calw, wurde letzten Sonntag Nachmittag am Schluß des Gottesdienstes ein Kind zur Laufe gebracht, ohne daß sich ein Gewatter einstellte. Der Geistliche ließ sich aber nicht aus dem Konzept bringen und nahm die Patheusche selbst an.

Stuttgart, 19. Jan. Wie wir hören, soll ein Menschenfreund der hiesigen Stadt ein Kapital von 200,000 M zugewendet haben mit der Bestimmung, daß davon eine allgemeine Badeanstalt im Mittelpunkt der Stadt errichtet werde, worin Unbemittelte theils zu sehr ermäßigten Preisen, theils gratis ein Bad nehmen können; als Vorbild würden dabei ähnliche Anstalten zu nehmen sein, die in anderen großen Städten, so in Hamburg, bestehen. Sollte das Gerücht sich bewahrheiten, so wäre damit einem seit lange schon tief empfundenen und immer dringender gewordenen Bedürfniß Rechnung getragen und der edle Stifter dürfte des Dankes der ganzen Stadt und insbesondere Derer, welchen seine Wohthat zunächst gilt, versichert sein.

Kottenburg, 18. Jan. Wie der „N.-B.“ vernimmt, machte der Raubmörder Reichardt von Entringen heute Nacht den Versuch, aus dem Gefängniß zu entkommen; er fing nemlich an, mittelst eines weggerissenen Theils von einem Spucktröggchen ein Loch durch die Wand zu bohren, wurde aber daran verhindert, indem der Gerichtsdienner durch das Geräusch darauf aufmerksam gemacht wurde und ihn dann schloß.

Von Ludwigsburg wird über zwei Pferde-diebstähle berichtet. Dem Domänenpächter Bahha aus Liebenstein bei Kaltenwesten wurde am Freitag Abends ein Pferd sammt Teppich und Zaumzeug aus dem Stalle weggeführt. Das gestohlene Pferd wurde zuerst an den Pferdehändler in Ludwigsburg, und von diesem an eine Zigeunerbande verhandelt, und nur der Klugheit eines Verwandten, der die Zigeunerbande verfolgte und in Stammheim ermittelte, hat der Bestohlene zu danken, daß er wieder zu seinem Pferde kam, das die Zigeuner nicht unter 200 M abzutreten Willens waren. Unter Beihilfe des Schultheißen von Stammheim gaben sie jedoch das Pferd ab, holten aber das ihrige beim Pferdehändler wieder ab. Dieser gibt an, das gestohlene Pferd von einem Unbekannten um 25 M erlauft zu haben. — Eben diesen Zigeunern wurde in Höpfigheim aus einem Wirthshausstalle ein alter Schimmel entwendet und Tags darauf an den Kleemeister um 12 M verkauft.

Badnang, 20. Jan. Gestern Abend beging eine hiesige Frau die Unvorsichtigkeit, ihre beiden Kinder, das eine 3, das andere 1 Jahr alt, ohne Aufsicht in der Wohnstube zu lassen. Plötzlich erscholl aus derselben ein Jammergeschrei, und da sie nun herbeieilte, fand sie die Erdlampe vom Tisch auf den Boden geworfen und das jüngste Kind mitten in den Flammen des brennenden Oels. Die Brandwunden waren so bedeutend — ein Bein war vollständig gebraten —, daß das Kleine nach wenigen Stunden denselben erlag.

Ulm, 19. Jan. Die 12jährige Tochter des Schmieds Bauer von Jungingen, welche gestern Nachmittag von ihrem Vater nach Ulm geschickt worden war, um Hufnägel zu holen und um 4 Uhr Nachmittags den Heimweg nach dem eine Stunde entfernten Jungingen anzutreten hatte, wurde heute früh in dem Glaciswald, nordöstlich von der Wilhelmshurg, mit mehreren Stichen im Hals todt

gefunden. Von dem rachsüchtigen Mörder hat man bis jetzt keine Spur. — Nach weiteren Mittheilungen wurden an der Leiche 14 Stichwunden wahrgenommen; eine Verabingung des Mädchens hat nicht stattgefunden, ebensowenig scheint ein unsittliches Attentat vorhergegangen zu sein.

Brandsfälle: In Neuffen (Nürtingen) am 19. Januar das Wohn- und Oekonomiegebäude des Webers Kolb.

Der Schluß der Rede des Herrn Hans v. Du über den Antrag Windthorst lautet: Ich als Württemberger und mit mir wohl ganz Württemberg können nur wünschen, daß der Kulturkampf möglichst bald auch in Preußen beseitigt werde. Wir in Württemberg haben nie einen Kulturkampf gehabt. Wir wünschen, daß Sie in Preußen in die Lage kommen, in der wir uns seit langen, langen Jahren befinden, in diejenige Lage, die wie auch in den stürmischsten Zeiten nicht verlassen haben, Dank dem ganz bestimmten Standpunkt unseres allerhöchsten königlichen Herrn, der keine konfessionellen Differenzen aufkommen lassen will, Dank der maßvollen und ruhigen Haltung unserer Regierung, Dank nicht minder der verständlichen, wohlwollenden Regierung eines weisen Bischofs. Und nicht zum mindesten verdanken wir es dem stillschweigenden Uebereinkommen unserer württembergischen Volksvertretung, da wir jede Regung, den Frieden zu stören, im Keime ersticken. Daß Sie auch in Preußen bald auf diesen Standpunkt gelangen, das erhoffen wir um so mehr, je mehr wir sehen, daß in allen Parteien an die Stelle der Leidenschaftlichkeit der Geist der Versöhnung zu treten beginnt. Ich schließe mit der Erklärung, daß unsere Abstimmung und Haltung nicht mißverstanden werden soll, daß sie ausgeht von dem Geiste der Versöhnung in einer gegenseitig befriedigenden Weise. Dies ist der einzige korrekte, aber auch der entschieden friedliche Standpunkt der deutschen Reichspartei. (Beifall.)

Augsburg, 22. Jan. Voelt ist heute Nacht gestorben.

München, 19. Jan. Der durch seine asiatischen Reisen berühmte Naturforscher Hermann v. Schlaginweit, genannt Sakulänski, ist heute gestorben.

Frankfurt, 20. Jan. Dem „Frankfurter Journal“ wird aus München 20. Jan. Abds. gemeldet: Der Abgeordnete Schels hat in der Kammer den Antrag eingereicht, den König zu bitten, er möge den bevollmächtigten Bundesrath beauftragen, einer auf Einführung des Tabakmonopols abzielenden Gesetzesvorlage nicht zuzustimmen.

Die sächsische Regierung hat, nach einer Meldung der „Böf. Ztg.“, darauf verzichtet, den Antrag beim Bundesrathe betreffs der obligatorischen Arbeitsbücher einzubringen, da Fürst Bismarck persönlich ein Widerstreben kundgegeben hat. — Welches Interesse man in Sachsen dem Secundairbahnbau widmet, geht aus dem Umstande hervor, daß die zweite sächsische Kammer in ihrer Sitzung vom 17. d. M. die Mittel zum Bau von fünf weiteren schmalspurigen Eisenbahnen bewilligt hat.

Berlin, 17. Jan. Als Nachspiel zu der Melbourneer Ausstellung kommen uns's Tageslicht, welche uns fast unglaublich erscheinen. Es soll jetzt sogar zum Prozesse kommen zwischen einigen Ausstellern und der Reichsregierung. Insbesondere soll die deutsche Gesellschaft für Optik und Mechanik in Berlin und die bayerische Collectivausstellung für Optik bei der Angelegenheit sehr theilhaftig sein.

Berlin, 19. Jan. Der Reichstag verwies in fortgesetzter Berathung den Antrag des Abgeordneten Buhl auf Erweiterung des Haftpflichtgesetzes an eine 21gliedrige Kommission.

In Berlin starb ein Kaufmann, der zwar für wohlhabend gehalten wurde, aber nur ein anspruchsloses, bescheidenes Leben führte; jetzt hat sich herausgestellt, daß der Verstorbene ein Vermögen von dreizehn Millionen Mark hinterlassen hat, welches sich auf nur drei Erben vertheilt.

Ein trauriges Geschick hat einen Berliner Kaufmann, Paul M. betroffen. Derselbe war durch Fleiß und Sparsamkeit vorwärts gekommen und beschloß nunmehr, sich zu verheirathen. Am jüngsten Donnerstag sollte die Vermählung des jungen Paares stattfinden; die Vorbereitungen zu dieser festlichen Handlung waren lange vorher getroffen. Am Mittwoch früh, dem Tage vor der anberaumten Trauung, als der junge Bräutigam erwacht, nimmt er zu seinem Schrecken wahr, daß er über Nacht erblindet ist. Unter diesen traurigen Umständen ist die Vermählung vorläufig ausgesetzt worden. Die Aerzte, welche der Ansicht sind, die Erblindung sei durch Zugluft herbeigeführt worden, hegen wenig Hoffnung, daß M. das Sehvermögen jemals wieder erlangen wird.

In Reichstagskreisen verlautet, daß der Gesetzentwurf, betr. die Arbeiterunfall-Versicherung, welchen Geheimrath Lohmann ausgearbeitet hat, unter Mitwirkung des Professor Schäffle zu Stande gekommen sei. Der Gesetzentwurf soll ca. 100 Paragraphen haben und auf der Basis der Zwangs-genossenschaften der gleichen Gefahrklassen und ein Drittel Staatszuschuß, beruhen. Die Erhebungen über die Unfallstatistik, welche soeben im Reichsamt des Innern zusammengestellt werden — eine Arbeit, die vor Mitte Februar kaum beendet sein dürfte — würden dann als Grundlage für die Kostenberechnung zu dienen haben.

Die Reichstagsverhandlungen nahen sich ihrem Ende und werden bis zum Schlusse des Reichstages nur noch Tage vergehen; ob jedoch der Reichstag im Frühjahr nochmals zu einer Session zusammen-treten wird, ist vorläufig noch ungewiß. Am Donnerstag führte der Reichstag die erste Berathung des von den liberalen Fraktionen eingebrachten Gesetzentwurfes, betreffend die Entschädigung bei Unfällen und die Unfallversicherung der Arbeiter zu Ende und überwies den Entwurf an eine Commission von 21 Mitgliedern zur nähern Prüfung. Hierauf setzte das Haus die zweite Lesung der Vorlage über die Erhebung einer Berufsstatistik fort und genehmigte schließlich die Einstellung der für die Ausführung des Gesetzes erforderlichen Summe in den Etat. Die Freitag-Sitzung des Reichstages gehörte ausschließlich der vielbesprochenen „Hamburger Frage“ und zwar trat das Haus an diesem Tage in die zweite Berathung der Vorlage über den Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet ein. Die Debatte begann mit der Wiederaufnahme des Antrages des Abg. Hänel, den Schiffsverkehr auf der Unterelbe auch nach Verlegung der Zollgrenze nicht der zollamtlichen Behandlung zu unterwerfen, sofern die Schiffe unter Zollflagge oder Leuchte transitiren, welcher Antrag in der Hamburger Commission verworfen worden war. Nach längerer Debatte über diesen Antrag, gegen welchen sich besonders der Abgeordnete Windthorst entschieden aussprach, welcher auch energisch für die Regierungsvorlage eintrat, wurde der Antrag Hänel mit erheblicher Majorität abgelehnt und §. 1 der Vorlage, wonach auf das Freihafengebiet der Hansestadt Hamburg der Artikel 34 der Reichsverfassung fortdauernd Anwendung findet, dem Commissionsantrage gemäß, angenommen. (Art. 34 der Reichsverfassung besagt, daß die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zwecke entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze bleiben, bis sie ihren Einfluß in dieselbe beantragen.) Hierauf trat das Haus in die Berathung des §. 2 der Vorlage ein, welcher den Reichsfanzler ermächtigt, im Namen des Reiches einen Beitrag zu den Kosten des Hamburger Zollanschlusses bis zur Höhe von 40,000,000 Mark zu leisten, welche nach längeren Reden der Abgeordneten Sandtmann (Hamburg) und Dr. Bamberger abgebrochen wurde. Am Sonnabend setzte der Reichstag die Berathung über die Hamburger Vorlage fort.

[Aus der Reichshauptstadt.] Die Tribüne berichtet: Ein älterer, anständig gekleideter Mann schlug am Mittwoch ein Schaufenster des Gerson'schen Modewarzes an der Werderschenstraße mit einem Steine ein und begab sich sodann in das Gerson'sche Geschäftsflokal, woselbst er sich als den Thäter bezeichnete und an das Personal die Auf-forderung richtete, ihn festnehmen zu lassen. Nach dem Kriminalkommissariat gebracht, gab er an, ein Kaufmann aus Posen zu sein und erzählte, daß er dort ein eigenes Geschäft betrieben und in Folge

zahlreicher Verluste in Konkurs gerathen sei. Seit einiger Zeit ernähre er sich und seine Familie als Buchhalter in kümmerlicher Weise. Seiner Körperschwäche wegen (er ist auf einer Seite gelähmt) konnte er jedoch in letzter Zeit seine Stellung nicht mehr ausfüllen und mußte sie schließlich aufgeben. Seine hier wohnenden Verwandten liehen ihn im Stich, weshalb die Verzweiflung über ihn kam. Ohne Obdacht und vom Hunger gepeinigt, wollte er sich freiwillig tödten, aber der Gedanke, daß er dadurch seinen Kindern einen Nadel aufdrücken würde, hielt ihn davon ab. Auf der Straße konnte er nicht liegen, stehlen wollte er nicht und deshalb schlug er, um im Gefängniß Obdach zu finden, die Schaufenster-scheibe eines Mannes ein, den der zugefügte Schaden nicht sehr schmerzen würde. Dem Wunsche des Unglücklichen wurde entsprochen, er wurde zur Haft gebracht.

Posen, 18. Jan. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gestern vom Schwurgericht der Bar-bier Heinrich Boje, der vor etwa 10 Jahren wegen Ermordung des Buchdruckers Fischer bei dem Dorfe Groß-Gay zum Tode verurtheilt, jedoch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war und deswegen seit seiner Verurtheilung bis jetzt im Zuchthause zugebracht hatte, von der Anklage des an Fischer verübten Mordes freigesprochen, während der Arbeiter Hermann Theodor Stellmacher dieser Mordthat für schuldig erklärt und deshalb zum Tode verurtheilt wurde.

Im Jahre 1882 haben wir 13mal Vollmond, im Monat Juli 2mal. Es wird nicht an Leuten fehlen, die aus dieser schaurigen Thatsache Unheil prophezeien werden.

Es ist nicht unsere Schuld, wenn die gegenwärtige Weltlage kein rosigeres Aussehen hat. Unsere Regierung hat ihr bestes gethan, dem Weltfrieden größere Sicherheit zu verleihen und sie kann sich die Hände in Unschuld waschen, wenn etwa wieder ernsthafte Verwickelungen eintreten sollten. Zündstoff ist in Masse da und wer kann nicht jagen, daß es heute weniger sogenannte Fragen gibt wie zu einer andern Zeit? Die orientalische Frage an zwei Punkten (Dalmatien und Aegypten), die große russische Frage, bestehend in Nihilismus, Deutschnen und Judenhege, die Papsfrage (materiell am unge-fährlichsten), die französische Revanchefrage, die irische Frage — kurz überall gloyt uns eine Sphinx mit ihren kalten und durchdringlichen Augen an und ver-scheucht uns die Freude aus dem Herzen.

(Notiz für Auswanderer.) Für Auswan-derer nach Nordamerika, welche über Bremen reisen, wird die Mittheilung von Werth sein, daß der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Carstens bestehende Verein für innere Mission in Bremen die Fürsorge für Auswanderer neuerdings sich zur besondern Aufgabe gemacht hat. Diejenigen, welche auf ihrem Weg durch Bremen Rath oder Auskunft brauchen und suchen, mögen sich an das hiezu auf-gestellte Mitglied jenes Vereins, Hrn. Pastor Cuntz, Nollandsstraße 1 in Bremen wenden.

Wien, 19. Jan. Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr schleuderte ein Individuum einen großen Stein durch das Fenster des Wagens, in welchem der russische Botschafter v. Dubril und Sekretär Krupenski von der griechischen Kirche nach dem Botschaftshotel zu-rückkehrten. Beide blieben unverletzt. Der Attentäter wurde verhaftet; er soll Johann Bich heißen, aus Böhmen gebürtig sein und als Freiwilliger in der russischen Armee den Türkentrieg mitgemacht haben. Er wollte einen Racheakt verüben, weil er angeblich von der Botschaft mit einem Bittgesuch abgewiesen wurde.

Wien, 19. Jan. Vorgestern fand in der Herzegowina das erste größere Gefecht zwischen öster-reichischen Truppen und einer 80 Mann starken Ab-theilung Aufständischer statt. Von den unsrigen sind ein Offizier und fünf Mann verwundet, die Insur-genten haben zehn Mann verloren. Die Aufständischen wenden ihre alte erprobte Taktik an: sie über-fallen die Truppen und ziehen sich nach dem Gefecht in ihre unzugänglichen Schlupfwinkel zurück. Sämtliche Berichte konstatiren die vollständige Organisa-tion des Aufstandes.

Der österreichische Gesandte in Paris, Graf Reust, vielsachen Andenkens, ist plötzlich nach Wien berufen worden, wie verlautet auf Veranlassung des Ministers des Auswärtigen, bei dem eine Beschwerde

über des Botschafters Wählerreien in Zeitungen von Seiten eines „befreundeten“ Cabinets eingelaufen sind. Es gibt Krüge, die sehr lange zu Wasser gehen; damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch sie einmal brechen.

Die Nachrichten, welche aus Süd-Dalmatien und dem angrenzenden Theile der Herzegowina in Wien einlaufen, klingen mit jedem Tage beunruhigender. In den letzten Wochen sind den panslavi-stischen Comité's in den größeren Orten der auf-ständischen Gebiete große Geldsendungen behufs wei-terer Förderung des Aufstandes zugegangen; ferner sollen sich verschiedene aufständische Banden zu grö-ßern Massen vereinigt haben. Außerdem zeigt sich die montenegrinische Bevölkerung immer feindseliger gegen Oesterreich und Fürst Nikita hat die größte Mühe, seine Czernagorzen von offenen Feindselig-keiten gegen die Oesterreicher zurückzuhalten. Die österreichische Regierung rüset dem auch zu einem vollständigen Feldzuge im Süden der Monarchie u. hoffentlich werden hierbei die Vorbereitungen für die öster-reichischen Wahlen nicht so zweifelhafter Natur sein wie 1869.

Schweiz.

In Wiedlisbach (Schweiz) wurde laut „Fr. Berner“ Notar Meyer verhaftet. Er hinterläßt ein Defizit von mehr als Fr. 700,000!

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die heute gewählte Kom-mission zur Vorberathung des Revisionsentwurfes beginnt morgen ihre Berathungen; es wird bestä-tigt, daß das Cabinet fest entschlossen ist, abzu-treten, falls die Kammer nicht den Regierungsent-wurf in seiner Gesamtheit annimmt.

Paris, 19. Jan. (Europa und die Pforte.) Der „Temps“ hält, durch die letzte Note der Pforte gereizt, dem Sultan eine Standrede: „Die Herrschaft des osmanischen Reichs hat sich als eine gemein-schaftliche erwiesen, darum hat man es beschritten und zurückgebrängt. Wiederholt aufgefordert, andere Bahnen einzuschlagen, hat es sich jeder Verjüngung unfähig gezeigt und damit war sein Loos besiegelt. Der letzte Krieg oder vielmehr der letzte Friede, der Berliner Vertrag, hat ihm klar gemacht, was es von Europa zu erwarten hat. Warum hat man ihm der Reihe nach zwei Drittel seiner europäischen Besitzun-gen genommen? Weil es sie nicht zu regieren ver-stand. Warum hat man aus seinen Staaten ein großes Stück ausgeschnitten, um damit Griechenland abzurunden? Weil Griechenland für fähiger erachtet wurde, als die Pforte, die betreffenden Bevölkerun-gen glücklich zu machen. Und so wird es weiter gehen, so lange die türkische Regierung sich selbst von den Bedingungen der modernen Politik fernhält. Man wird von ihr Reformen für Armenien verlan-gen; sie wird sie nicht geben, weil sie weder Andere noch sich reformiren kann, und sie wird Armenien verlieren. Der Sultan soll es begreifen; seine Herr-schaft in Europa hängt nur noch an einem Haare. Und er möge sich nicht etwa einbilden, daß Europa geneigt ist, ihm zur Entschädigung die afrikanische Küste preiszugeben! Die afrikanische Küste ist jetzt auch nur Europa, und den Boden, welchen Europa einmal betreten hat, wird es nie mehr dem Despo-tismus, der Barbarei wiedergeben.“

Paris, 20. Jan. Die gestrige Abstimmung in den Bureaux brachte eine unerwartete Ueberra-schung, selbst die Feinde der Listenwahl hatten eine solche zerschmetternde Mehrheit nicht erhofft, in ihrem Lager war daher die Freude übergroß. Alle stim-men darin überein, daß die Listenwahl zu Grabe getragen sei. Gegen sie war hauptsächlich der Wi-derwille der Kammer gerichtet, während unter den 32 nur 3 erklärte Gegner jeder Revision sizen. Die Zusammensetzung der Kommission verbürgt, daß diese die Verwerfung der Listenwahl beantragen wird. Dagegen ist es unsicher, ob nicht gar eine Gesamtrevision der Verfassung beantragt wird. Die „Justice“ nennt die Abstimmung vernichtend und kann an eine Aenderung des Stimmverhältnisses nicht glauben, sie verlangt eine rasche Berathung und schließt: „In einigen Tagen wird die Kammer oder das Ministerium am Boden liegen.“ Eine Vergleichung der in den Bureaux abgegebenen Stimmen ergibt, daß unter 438 Stimmen 300 gegen Gambetta stimmten, 138 stehen für Revision ein, kaum die Hälfte von diesen für Revision in Verbindung mit Listenwahl.

Regelb. Calw Btg. 7,2 Rm. 10,48 Rm. 6,50 Rm. 9,30 Rm.
Stuttg. Gattlingen - Regalb. Btg. 5,30 Rm. 5,55 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 5,30 Rm. 10,35 Rm. 5,55 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 4,35 Rm. 19,5 Rm. 6,40 Rm.

Regalb. - Gattlingen - Regalb. Btg. 8,25 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 8,55 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 6,45 Rm. 4,15 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 11,30 Rm.
Gattlingen - Regalb. Btg. 8 Rm.

Regalb. - Gattlingen - Regalb. Btg. 8,25 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 8,55 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 6,45 Rm. 4,15 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 11,30 Rm.
Gattlingen - Regalb. Btg. 8 Rm.

Regalb. - Gattlingen - Regalb. Btg. 8,25 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 8,55 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 6,45 Rm. 4,15 Rm.
Stuttg. - Gattlingen - Regalb. Btg. 11,30 Rm.
Gattlingen - Regalb. Btg. 8 Rm.

Reapel
enthalt
artige
Kriegsm
truppen
ver meh
einem be
werden.
unser
von ad
an ein
zu? We
abonnirt
lichkeit m
Di
wenn der
an den
mäßig
Petersbe
längern
sischen
Reiches
vorgeho
schon er
Hoffnung
die Ordn
würden.
Je
mes, wie
vorliegen
Grüdel
im
mine. I
gemordet.
Eigenthu
haben den
beliehen
kaiserl. Be
legraphen
Zeitungen
nen am
(7000 Köp
und die
500 Wob
zerhört,
Eigenthu
ten sich
haben
140,000
wegen Be
Der jüdis
könne sein
modern.
Bergowla
Broomen
wirthschaf
die jüdis
500 Stüd
In Odeß
von Tode
Tomst in
hätt. In
von 5000
Juli, Au
an den
1881 na
D
Ein in
Amerika
ist, ein
gebend,
gefahrer
retten,
jungirt.
den Vo
kehrverh
gelebt.
Besuch
und wie
aber st
Dezemb
um ein
gräbnis
mußten
Geschw
Deutsch
dem di
Geschä
Der per
versuchen



tungen von eingelaufen zu Wasser, daß auch

Dalmatien egowina in beunruhigt panlavische der aufschuß weien; ferner zu größt zeigt sich feindlicher die größte Feindseligkeiten. Die zu einem monarchie u. die öster-Matur sein

laut „Fr. terläßt ein

hite Kom- identwurfs wird bestä- ist, abzu- erungsent-

Porte.) der Porte Herrschaft ne gemein- beschnitten ert, andere Berjüngung befestigt.

Friede, der was es von an ihm der in Besitzun- nieren ver- rächenland ger erachtet Bevölkerun- es weiter

selbst von fernhält. ten verlan- der Andere Armenien seine Herr- em Haare. daß Europa afrikanische te ist jetzt em Despo-

Abstimmung e Ueberra- hatten eine t, in ihrem Alle stim- zu Grabe h der Wi- unter den sion sitzen. bürgt, daß beantragen ht gar eine wird. Die nd und kann nisses nicht thung und mmer oder ne Verglei- Stimmen n Gambetta, kaum die indung mit

Italien.

Rom, 19. Jan. Garibaldi wird heute in Neapel erwartet. Die Kerze riefen ihm den Auf-enthalt auf dem Festlande an. Neapel bereitet groß-artige Demonstrationen vor.

Italien will sich nun allen Ernstes zu einer Kriegsmacht ersten Ranges erheben. Die Linien-truppen sollen um nicht weniger als 150,000 Mann vermehrt werden, die Befestigungen von Rom zu einem befestigten Lager umgewandelt oder erweitert werden. Wo sie das Geld dazu hernehmen, ist nicht unsere Sache. Viel Geschrei erregt der Verkauf von acht der hervorragendsten italienischen Zeitungen an eine altramontane französische Gesellschaft. Wo- zu? Wenn kein Italiener mehr auf diese Zeitungen abonniert oder bei ihnen inseriren läßt, hat die Herr-lichkeit mit einem mal ein Ende.

Rußland.

Die wirtschaftliche Lage Rußlands scheint sich, wenn der Finanzbericht des russischen Finanzministers an den Czaren keine Schönfärbereien enthält, all-mählig bessern zu wollen. Das „Journal de St. Petersbourg“ widmet diesem Budgetbericht einen längern Artikel, in welchem der gute Wille der rus-sischen Regierung, die wirtschaftliche Lage des Reiches auf eine normale Basis zurückzuführen, her-vorgehoben und betont wird, daß dieselbe theilweise schon erreicht sei. Der Artikel spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die ergriffenen Maßregeln für die Ordnung der Finanzen mit Eifer durchgeführt würden.

Jetzt erst erfährt man aus der englischen Zeitung Times, wie furchtbar im Süden und Westen von Rußland im vorigen Jahre gegen die Juden gewüthet worden ist. Diese Gräu-el übertrafen die schlimmsten Tage der Pariser Com-mune. In 160 Städten und Dörfern wurden die Männer gemordet, die Frauen geschändet, die Häuser angezündet, das Eigenthum geplündert. Die Behörden, Civil und Militär, sahen den Gräueltaten meist mit verschämten Armen zu und belächelten den irreführten Bauern u. den Glauben, daß ein Kaiser. Befehl die Blünderung u. angeordnet habe. Die Ze-legraphen darften das, was geschah, weder den russischen Zeitungen, noch dem Auslande berichten. Die Gräu-el began-nen am 27. April in Elisabethgrad. Das jüdische Viertel (7000 Köpfe) war dem Böbel zwei Tage lang preisgegeben und die Soldaten machten mit diesem gemeinschaftliche Sache; 500 Bohuhäuser, 100 Bäden nebst der Synagoge, wurden zerstört, ganze Straßen zu Schutthausen, für 2 Mill. Rubel Eigenthum verwüthet, viele Frauen entehrt und mehrere stürz-ten sich aus den Fenstern. In Smila dieselben Szenen, 1600 Juden wurden ausgetrieben; in Kijew 20,000 Juden unter 140,000 Seelen) dieselben Gräu-el, 2000 Juden obdachlos, 150 wegen Vertheidigung ihres Lebens ins Gefängniß geworfen. Der jüdischen Deputation antwortete der Gouverneur, „er könne seine Soldaten wegen eines Bades Judea nicht incom-modiren“. (Gerichtlich constatirt.) Ähnlich in Browary und Peregonwa und Bosjisko. Der Aufruhr verbreitete sich in die Provinzen Cherson und Bodelin und nach den jüdischen land-wirtschaftlichen Kolonien in der Provinz Jekaterinoslaw, wo die jüdischen Gehöfte und Wirtschaftsgebäude zerstört und 500 Stück Rindvieh und 10 000 Schafe weggetrieben wurden. In Odesa betrug der Schaden 3 Mill. Rubel und Duzende von Todes- und Entehrungsfälle. Von Kirsadan bis nach Tomsk in Sibirien fanden in 15 großen Städten blutige Hefen statt. In Rinsk wurde das Eigenthum von 6000 Juden und von 5000 in Korak zerstört; diese Gräu-el verbreiteten sich im Juli, August, September und Oktober immer weiter, bis sie an den Weihnachtstagen in Warschau ihr Ende fanden.

England.

London, 20. Jan. Die Totalsumme der 1881 nach der Union Eingewanderten beträgt 719 000.

Amerika.

Die Geschworenen im Prozeß Guiteau. Ein in Berlin Vergnügungshalber sich aufhaltender Amerikaner, Charley Mc. Farland aus Washington, ist, einer an ihn ergangenen Aufforderung Folge gebend, mit dem letzten Bremer Dampfer nach Hause gefahren, um das Geschäft seines Schwagers zu retten, der als Geschworener im Guiteau-Prozesse fungirt. Die unglücklichen Geschworenen haben laut den Vorschriften des Gesetzes seit Beginn der Pro-zeßverhandlungen unter strenger Clausur im Hotel gelebt. Sie dürfen dasselbe nicht verlassen, keinen Besuch empfangen und keine Zeitungen lesen. Hin und wieder dürfen die Frauen und Kinder zu ihnen, aber stets unter Aufsicht eines Beamten. Mitte Dezember vertagte sich das Gericht auf einen Tag, um einem Geschworenen zu ermöglichen, dem Begräbniß seiner Frau beizuwohnen, ein anderes Mal mußten die Verhandlungen abbrechen, weil einer der Geschworenen erkrankte. Ersatzgeschworene, wie in Deutschland, kennt man dort nicht, und so haben denn die Geschworenen jetzt schon achtzig Tage ihrem Geschäfte und ihren Familien fern bleiben müssen. Der per Telegraph zurückberufene Mac Farland wird versuchen, seinem Schwager darin beizustehen, das

durch die Abwesenheit des Chefs nahezu ruinierte Geschäft wieder flott zu machen. In der amerikani-schen Presse aber discutirt man bereits unter Hin-weis auf die deutsche Geschworenen-Ordnung die Nothwendigkeit, für solche Mißstände Abhilfe zu schaffen.

Die Kosten des Prozeßes Guiteau belaufen sich bis jetzt auf 250 000 Dollars; der Staat hat auch die Unkosten der Vertheidigung übernommen.

Eine Depesche aus Valparaiso in Chile mel-det den Abschluß des Friedensvertrages zwischen Chile und Bolivia. Die Friedensbedingungen sol-len u. A. darin bestehen, daß Bolivia Küstengebiet abtritt und seine Beziehungen zu Peru abbricht. Von einem Friedensvertrag zwischen Chile und Peru ist jedoch nicht die Rede, derselbe scheint demnach noch in weitem Felde zu sein.

Der glückliche Erbe.

Novelle von Ed. Morris.

(Fortsetzung.)

Die Loge war zu haben und ward gemietet. Der glückliche Inhaber legte Abonnementsbillet mit freudiger Vorsicht in seine Briestafel und machte sich selbst ein Compliment über den klugen Einfall, den er gehabt hatte.

Gegen das Ende des Schauspiels fuhr er nach einem langen Kampfe mit seiner Schüchternheit den kühnen Entschluß, die Damen an ihren Wagen zu führen, und sie zu benachrichtigen, daß er künftig immer die Ehre haben werde, ihr getreuer Nachbar zu sein.

Doch, indem er noch über die dabei zu beob-achtende Höflichkeit mit sich berathschlugte, standen sie schon auf, und verließen die Loge. Er, dieses vor-eiligen Ausbruchs nicht gewärtig, konnte vor Bestür-zung seinen Hut nicht finden, ungeachtet er ihm vor den Augen an einem Riegel hing, und so waren sie längst im Menschengewühl verschwunden, als er aus seiner Loge heraustrat.

Verdrießlich kam er nach Hause, und machte sich Bormwürfe, diesmal nicht ganz klug gehandelt zu ha-ben. Er sah, seine Cigarre rauchend, in so tiefen Gedanken, daß er den oft verlöschenden Glimmstengel von Minute zu Minute wieder anzünden mußte. Am Ende gab diese Beschäftigung keine andere Ausbeute als den Vorsatz, des folgenden Tages wachsam zu sein, und die Gelegenheit fest beim Schopfe zu fassen.

Unablässig den Hut in der Hand, schielte er, während des nächsten Schauspiels, immerfort in die Nachbarloge hinüber, doch kein Gegenblick belohnte diese Aufmerksamkeit. Das Fräulein benahm ihm bis-weilen sogar die Aussicht auf ihr Ailien- und Rosen-geflücht, indem sie den Fächer vorhielt, als wollte sie sich vor den Strahlen des Kronleuchters schirmen.

So kam die Zeit heran, daß am Schluß des Stückes der Vorhang fiel, und die Zuschauer fortgingen. Frau von Niedau und ihre Tochter zögerten noch ein wenig. Der Baron stand lauschend und horchend. Endlich hörte er ihre Logenhür aufgehen.

Eilig stürzte er aus der seinigen; aber eine to-sende Menschenfluth, die ihn ganz betäubte, wogte drauhen vorüber und hatte schon das geliebte Mäd-chen verschlungen.

Voll Verzweiflung sah er den geschwägigen Strom hinab. Er glaubte das Engelsköpfchen in einer kleinen Entfernung zu entdecken.

Rasch warf er sich in die Fluth, theilte mit starken Armen die Wellen, erreichte die junge Dame, die er im Auge hatte, ergriff beherzt ihre Hand und sah mit Schrecken, daß . . . ihm eine ganz fremde Person ins Gesicht lagte.

Verblüfft zog er sich mit einem linkschen Krag-fuß zurück, und verwickelte sich dadurch mit seinem Stiefel in das volantsreiche Kleid einer anderen Dame. Diese zeterete auf.

Ihr Begleiter, ein milchbärtiger Stutzer, hielt unwillig unsern fortschreitenden Ritter auf, brachte Kleid und Sporn auseinander und sagte mit näseln-der Stimme: „Welche Resticito!“

Der Baron verstand kein französisch, aber des Andern übermüthiger Hohnblick verdolmetschte ihm das ausländische Schimpfwort, und der Umstehenden Ge-lächter war ihm überdies eine deutliche Glosse.

„Knäbchen! Knäbchen!“ rief er, und drohte da-zu mit einer so großen und nervigen Faust, daß es der Deutschfranzose nicht rätlich fand, den hingewor-fenen Fehdehandschuh aufzuheben, sondern eilig davon ging.

Auch der Baron begab sich in seine Wohnung,

geraute vor Kerger ein halbes Duzend Cigarren, und machte zuletzt den Lohndiener, der sich bei ihm sehr eingeschmeichelt hatte, zum Vertrauten seiner Leidenschaft.

„Ich sehe aber wohl,“ setzte er hinzu, „daß es mir im Theater nicht gelingt, Bekanntschaft zu machen. Das Geleit zum Wagen verunglückte mir schon zwei-mal, mich über die Brustlehne meiner Loge hinaus zu beugen und das Fräulein anzureden, das wage ich aus Klugheit nicht, denn es wäre leicht möglich, daß sich das liebe Mädchen, aus Schen vor den Gaf-fern, mit jungfräulicher Scham von mir abwendete und mir so zu sagen einen öffentlichen Korb gäbe. Himmel! was würde mich das lose Volk im Parterre auslachen!“

„Aberdings, ganz gewiß,“ sagte Kauz. „Sw. Excellenz glauben nicht, wie schadenroß unser Publi-kum ist.“

„Man muß ihm also keine Blöße bieten,“ ver-setzte der Baron. „Unter vier Augen darf man noch eher ein Wagesstück unternehmen. Ich werde mich morgen geradezu bei der Frau von Niedau anmelden lassen.“

Das geschah des folgenden Tages kurz vor Tische. Er ließ um Erlaubniß bitten, die Damen zum Theater abzuholen. Aber Kauz kam mit der Antwort zurück: ihre häusliche Eingezogenheit, die sie sich zum Gesetze gemacht hätten, erlaube nicht, Besuch anzunehmen.

„Abermals eine Niete!“ brummte der Baron. „Vielleicht kann ich Sw. Excellenz noch heute zu einem Gewinn verhelfen,“ sagte Kauz. „Ich hörte von der Kammerjungfer, daß ihre Herrschaft eben im Begriff stehe, nach Pfauenfeld zu fahren und dort zu speisen.“

„Pfauenfeld? Was ist das für ein Ort?“

„Ein angenehmes, von der hiesigen feinen Welt stark besuchtes Dörfchen, mit gutem Restaurant an einem herrlichen See, drei Stunden von hier.“

„Et so will ich doch auch dahin fahren! Ge-schwind einen Wagen!“

Kauz verschwand und nach geraumer Zeit erst erschien er wieder mit der Meldung: es sei jetzt keine Mietzklutsche zu bekommen, doch finde man immer einige Thorwagen zu Jebermanns Diensten bereit.

Der Baron besann sich nicht lange, er eilte mit seinem Bedienten nach dem Thore, wo diese Wagen hielten.

Zum Unglück war nur ein einziger da und in diesen stieg eben ein junger Ged, ganz vom Schlage des naseweisen jungen Herrn ein, der Abends vorher beinahe die Hand des Barons gefaßt hätte.

„Wollen Sie mit nach Pfauenfeld fahren?“ rief der Kutscher den Ankommenden zu.

„Ja, ja!“ sagte der Baron und eilte zum Wagen.

Das Herrchen, das schon davon Besitz genom-men hatte, maß mit verdrießlichen, finsternen Blicken den beträchtlichen Umfang des einsteigenden Reisege-fährten und zifchte vor Verdrub wie eine getretene Schlange, als sich der breite Mann neben ihm einsetzte.

Kauz setzte sich zu dem Kutscher und fort ging es. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Kraft der Insekten. Dem fran-zösischen Naturforscher Plateau verdanken wir eine Reihe sinnreicher Vorrichtungen und Miniaturwagen zur Bestimmung der von den Insekten entwickelten, geradezu erstaunlichen Kraft. Bei den damit vorge-nommenen Versuchen stellte es sich heraus, daß die kleinsten Insekten im Verhältnis die stärksten sind. Besonders niedlich ist das Miniaturgeschirr für Mai-käfer. Das Thier wird mittelst desselben an einen Faden gespannt und hebt damit eine Schale, die mit kleinen Grammgewichten beschwert ist. Auf die Weise hat Plateau festgestellt, daß ein Maikäfer im Ver-hältniß 21 Mal mehr zu ziehen vermag, als ein Pferd, während die Biene 30 Mal mehr zieht. Das Roth schleppt $\frac{1}{4}$ seines Gewichts, der Maikäfer das 14fache, die Biene gar das 20fache. Mit andern Worten: ein Maikäfer schleppt mit Leichtigkeit 14 Leidensgenossen und entwickelt somit im Verhältnis mindestens dieselbe Kraft, wie eine Locomotive.

— Gegen das Gerinnen der Milch. Ein Stückchen Zuder in die Milch gethan, macht das Gerinnen derselben unmöglich; natürlich kann dann auch keine Butter aus ihr bereitet werden.

Auflösung der Charade in Nr. 8: „A heingold.“



Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Wildberg.
Holz-Verkauf
 Samstag den 28. Januar, Vorm. 9 Uhr, aus Staatswald Bettenberg: 33 St. eichene und 1022 St. fichtene Derbstangen, 581 St. dto. Reisdangen, 13 Km. Nadelholzscheiter und Prügel, 4710 St. gebund. Nadelreisfach und 30 St. ungebundene Kazienwellen. Entfernung von der Station Wildberg 3/4 Stund mit ebener Abfuhr. Zusammenkunft beim Bahnübergang unten beim Wärrterhaus.

Stadtgemeinde Nagold.
Brennholz-Verkauf
 am Donnerstag den 26. d. M. aus Distrikt Kilsberg, Abtheilung Hirschholz: 350 Km. Nadelholzscheiter u. Prügel (feinjährig), 2000 Stück hartgemischte Laubholz-Wellen, 2300 Stück Nadelholz-Wellen, 1 Loos Schlagraum. Abfuhr sehr günstig auf der Ebene über die Freudenstädter Straße. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem sogen. Kapsensteig am unteren Waldtrauf. Gemeinderath.

Gündringen, Oberamts Horb.
Holz-Verkauf.
 Am Montag den 30. Januar, Vormittags von 9 Uhr an, kommen aus dem Gemeindefeld Kirchberg und an der Straße nach Bollmaringen und Heselhausen zum Verkauf: 110 Stück Langholz, worunter 60 St. 5. Klasse, zu Hopfendrahtanlagen sich eignend, mit 61 Ftm., 96 Stück Säglöße, worunter 36 Stück forschene, sehr schöner Qualität, mit 44 Ftm., 280 St. Derbstangen 10 m lang, 200 " " 10-13 " " 60 " " 13-16 " " 600 " rothtannene Hopfenstangen 7 bis 9 m lang. Ferner: Dienstag den 31. Januar, von Vormittags 9 Uhr an, in den nemlichen Waldungen: 230 Meter Scheiter u. Prügelholz, Abfuhr sehr günstig. Zusammenkunft im Ort selbst. Gemeinderath.

Altenstaig Stadt.
Kleinnub- und Brennholz-Verkauf
 Samstag den 28. Januar, Vormitt. 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus aus dem Stadtwald Priemen Abthlg. 7 und Scheidholz aus sämtlichen Abtheilungen: 31 Stück birkene Stangen, 6700 Stück Klotzweidenstangen, 1 Km. buchene Scheiter, 3 " " Prügel, 5 " " Anbruch, 2 " birkene Prügel, 398 " tannene Prügel, 155 " tannen Anbruch, 106 " Reispügel.

Revier Thumlingen.
Klasterholz-Verkauf.
 Aus dem Staatswald Döbele I., 9 und Scheidholz im Döbele 4, 7, 10 kommen am Samstag den 28. Januar in der Linde in Altmüjra Vormittags 10 Uhr 27 Km. tann. Schtr., 54 Km. tann. Pgl. und 13 Km. tann. Anbruchholz zum Verkauf.

Revier Reichenbach.
Stammholz-Verkauf
 am Freitag den 27. d. M., Vorm. 10 Uhr, auf dem Rathhause in Reichenbach aus dem Schlag Unterer Rieberg, zwischen Reichenbach und Igelsberg: 508 Stämme normales Lang- und Klotzholz mit 830 Fm. meist I. und II. Preiskl. Freudenstadt, 21. Jan. 1882. K. Forstamt.

Gärtringen, Oberamts Herrenberg.
Bau-, Säg- und Stangenholzverkauf.
 Am Montag den 30. ds. Mts. werden im hiesigen Gemeindefeld-Distrikt Edelburg, Abth. 4, Kapf: 87 Stück Bauholzstämmen mit 27 Fm. Mehgehalt, 925 Stück Draht- und Gerüststangen, 600 Stück Hopfenstangen und 80 Stück birkene und eichene Wagnerstangen. Am Dienstag den 31. ds. Mts. in Abth. 2 Dachtel: 228 Stück Lang- und Sägholzstämmen mit 207 Fm. Mehgehalt im öffentlichen Auktreich gegen Baarzahlung verkauft. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Ort. Waldmeisteramt. Schmid.

Eßringen.
Stangen-Verkauf.
 Am Samstag den 28. d. M., Vormitt. 10 Uhr, kommen im Gemeindefeld Dschleschau zum Verkauf: Hopfenstangen 200 St. 9-12 m lg. Derbstangen 222 " 11-14 " " 11. Hopfenstang. 112 " 6-8 " " Zusammenkunft im Wald. Der Gemeinderath.

Nagold.
Zwangs-Verkauf.
 Der Unterzeichnete verkauft am Freitag den 27. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr, auf dem Rathhause: 1 Faß Erdöl, 1 Faß Salatöl, 1 große Korbflasche mit Schmieröl, 2 Faß Eihorien, 1 1/2 millo Cigarren im Zwangswege gegen sofortige Bezahlung. Den 23. Januar 1882. Gerichtsvollzieher Bucher.

Nagold.
Einladung.
 Anlässlich der Feiertage unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte zu einem Glas Wein auf **Donnerstag den 26. Januar** in das Gasthaus zum „Goldnen Adler“ freundlichst einzuladen. Gerichtsdienner Schwarz, Marie Saur.

Geschäfts-Empfehlung.
 Den werthen Geschäftsfreunden und Kunden meines seligen Vaters zeige ich hiemit an, daß ich das seither von demselben betriebene **Eisenwaren- & Werkzeuggeschäft** in gleicher Weise und Firma unter Beihilfe des seitherigen Mitarbeiters und Schwagers, Prokuristen **J. M. Schuler**, fortführe. Ich bitte, das dem Verstorbenen so reichlich geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und sichere stets reelle und prompte Bedienung zu. Hochachtungsvoll **Stuttgart, 20. Januar 1882.** Bertha Finkenbeiner, Wittwe.

Kaiserlich Deutsche Post.
Norddeutscher Lloyd.
 Postdampfschiffahrt von **BREMEN** nach **BREMEN**, **BALTIMORE**, **NEW-YORK**, **NEW-ORLEANS**. **AMERIKA.**
 Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten **Johs. Rominger in Stuttgart** und deren Agenten **Gottlob Schmid in Nagold, John G. Roller in Altenstaig, Ernst Schall am Markt in Calw.**

Dankagung.
 Für die vielen Beweise inniger Theilnahme an dem schweren Verluste, welchen ich durch den Tod meiner geliebten Gattin erlitten habe, für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und für den erhebenden Gesang sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank. Sollte jemand beim Leidensagen vergessen worden sein, so bitte ich um gütige Entschuldigung. **Nagold, den 23. Jan. 1882.** Bahnhofsverwalter Schäfle.

Bettmässen.
 Blasenchw. u. jed. Stadiums heilbar durch m. Spezialverfahren. Auslagen gering. Prosp. u. Zeugnisse gratis. **F. C. Bauer, Wertheim a. Main.**

Nagold.
Zu vermietthen
 Sogleich eine freundliche Wohnung mit 2 Zimmern und allem Zubehör durch **Werkmeister Chr. Schuster.**

Frucht-Preise.
 Nagold, den 21. Januar.

Neuer Dinkel	8 70	8 55	8 30
Haber	7	6 82	6 50
Gerste	9 50	9 20	8 90
Bohnen	9	8 84	8 50
Weizen	12 60	11 88	11 30
Roggen	10	9 71	9 50
Linien	—	11	—
Roggen-Weizen	—	12	—

Altenstaig, den 18. Januar 1882.

Neuer Dinkel	9 20	8 90	8 50
Kernen	—	12 50	—
Haber	7 50	6 80	6 20
Gerste	—	10	—
Weizen	12 20	11 80	11 50
Roggen	11	10 80	10 60
Linien-Gerste	—	9	—
Roggen-Weizen	—	12	—
Weißform	—	10	—

Tübingen, den 13. Januar 1882.

Dinkel	8 96	8 84	8 72
Haber	7 28	7 18	7 8
Weizen	—	11 47	—
Gerste	—	8 93	—
Bohnen	—	8 50	—
Erbisen	—	15	—
Linien	—	16 10	—

Gestorben:
 Den 22. Jan.: Ernestine Kaiser, Ehefrau des Hirschwirths Kaiser in Heselhausen, 43 Jahr alt. Beerd. den 24. Jan., Nachm. 1 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Dietrich Wödel in Nagold. — Druck und Verlag der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.